

**Uebertragung von Patenten:**

P. R. No. 2437, Rotationspendel, ist auf Anton Harder, Rittergutsbesitzer in Ransen bei Steinau a. O. übertragen worden, Tag der Veröffentlichung ist der 16. December 1880.

Berlin SW., den 24. December 1880.

Das Patent- und technische Bureau

von

Hugo Knoblauch & Co.,

Ingenieure u. Kgl. Feldmesser, Patentanwälte.

**Englische Patent-Anmeldungen.**

16.—23. November 1880.	4747.	C. W. Wardle.	Neuerungen an Regulatoren.
" "	4780.	A. v. Loehr.	Neuerungen an Uhrgehäusen.
23.—29. " "	4961.	J. Mayr.	Neuerungen an electromagnetischen Uhren.
23. Nov.—7. Decbr. "	5051.	A. Lemoine.	Neuerungen an electrischen Uhren.
" "	5080.	F. Lane.	Neuerungen an Uhren.
14.—20. December "	5251.	C. Hirst.	Neuerungen an Uhrgehängen.

**Englische Patent Ertheilungen.**

4. December 1880.	1808.	Comp. Horloges	Reguliren etc. von Uhren.
" "	1828.	Comp. Horloges.	Neuerungen an Uhren.
11. December "	1699.	Clock & Co.	Neuerungen an Regulatoren.

Brydges & Co., Berlin SW.

Ingenieure und Patent-Anwälte.

**Vermischtes.**

**Uhrengeschäft in Leipzig.** Die Leipziger Handelskammer sagt in ihrem letzten Bericht über das dortige Uhrengeschäft Folgendes: Das Geschäft in Taschenuhren hat sich nicht gebessert. Obgleich eine Einschränkung der Produktion stattgefunden hat, war der Markt noch immer überfüllt, zumal da seit einigen Jahren auch die Amerikaner ihr Fabrikat nach Deutschland abzusetzen versuchen, wenn auch bis jetzt ohne erheblichen Erfolg. Leipzig hat in diesem Geschäftszweige viel von seiner früheren Bedeutung verloren. Während unser Platz noch im vorigen Jahrzehnt als Stapelplatz für Uhren galt und namentlich den Vertrieb von Schweizer- und französischen Fabrikaten nach Russland und den Donaufürstenthümern beherrschte, begnügen sich die Fabrikanten jetzt nicht mehr mit dem Absatz an die Grosshändler, sondern lassen selbst die Verbrauchsländer bereisen und entziehen dadurch dem Zwischenhandel immer mehr Boden.

Nach Mittheilung des hiesigen kgl. Zollamtes wurden hier Taschenuhren

im Jahre:	auf Conto angeschrieben	verzollt	in's Ausland verkauft
1876	kg. 8,312	7,038	6,072
1877	" 5,601	4,828	4,398
1878	" 5,053	4,733	3,692
1879	" 5,068	5,443	3,330

Der Umsatz in Pendulen bleibt ein beschränkter. Material und Formen verfeinern sich zwar in anzuerkennender Weise, etwas hervorragendes Neues ist aber selbst auf der jüngsten Pariser Weltausstellung nicht zu Tage getreten. Versuche des deutschen Kunstgewerbes, sich von den französischen Mustern frei zu machen und selbstständig Tüchtiges zu schaffen, verdienen rühmende Erwähnung, ob sie aber auf den Handel im Grossen Einfluss gewinnen werden, bleibt noch abzuwarten.

Auch in Betreff der Gehäuse für Regulatoren macht sich die gleiche Richtung geltend; man stellt dieselben aus besserem Material her und bemüht sich, ihnen eine edlere, stilvolle Form zu geben, wobei, anschliessend an die Möbelindustrie, besonders die sogenannte moderne Renaissance bevorzugt wird. Daneben wetteifert man in dem gewöhnlichen Fabrikat mit billigen Preisen, oft freilich zum Nachtheil der Haltbarkeit. Jedenfalls kann der Regulator als ein Artikel gelten, welcher eine bedeutende Zukunft hat; wird doch schon jetzt eine solche Uhr fast als ein nothwendiges Wirthschaftsstück angesehen, selbst in einem bescheidenen Haushalte.

— **Schwindel.** In Schlesischen Blättern finden wir folgende Notizen: Eine neue Species von Betrügnern ist jetzt aufgetaucht. Vielfach werden von Hausirern Regulatoren mit Federzug ohne Gewicht zum Kauf angeboten, welche dem Gehäuse, sowie Zifferblatt und Pendel nach richtige Regulatoren sind, jedoch nur eine Schwarzwälder-Nachahmung vorstellen, bei denen die Triebe, Wellen, Schrauben nur von Eisen, anstatt von Stahl sind, können also unmöglich lange Dienste thun. Dabei gehen diese Uhren nur einen Tag anstatt 14 Tage, und ist daher die grösste Vorsicht nothwendig, da diese Art Regulatoren trotz scheinbarer Billigkeit doch noch viel zu theuer und nur ein Aerger für den Besitzer sind.

Aus der Provinz wird gemeldet, dass zur Zeit Handelsleute umherreisen, welche angeblich silberne Uhren (mit 22 Steinen) an den Mann zu bringen suchen; es sind dies aber messingne Uhren, die bald den weissen Glanz verlieren und sich als schlechtes Machwerk erweisen.

**Leuchtende Farbe.** Es ist bekannt, dass die seit einigen Jahren von Paris importirten nachts leuchtenden Uhrzifferblätter nicht lange haltbar sind und in kurzer Zeit das Phosphorescenzvermögen verlieren. Neuerlich hat ein Engländer Chemiker, Herr Balmain, sich eine von ihm entdeckte, beständig und sehr kräftig phosphorescirende Substanz patentiren lassen, welche, mit Wasser oder Oel gemischt, in gewöhnlicher Weise auf irgend einer Oberfläche als Farbe angewandt werden kann. Eine damit bestrichene

Karte, die dem Tageslicht von mässiger Intensität für zwei Stunden ausgesetzt worden war, gab nach 26 Stunden noch genügend Licht aus, um die Zeiger einer Uhr zu erkennen. Mit Oel gemischt ist die Farbe sehr dauerhaft gegen Luft und Regen. Das Zifferblatt von Standuhren mit der Farbe gemalt, zeigt die Zeit die ganze Nacht und Uhrkästchen auf der Innenseite damit angestrichen, lassen die Zeit im Dunkeln erkennen. Diese Farbe soll aus einer Verbindung von Kalk mit Schwefel bestehen. Sie wird geliefert von den Herren Ihlen und Horne in London das Pfund zu 2s Schilling. Ein Pfund bedeckt ungefähr 28 Englische Quadratfuss. (Böttg. P. N.)

**Briefkasten.****Antworten.**

Zu Frage 636. Erkennen des Diamants?

Die Beantwortung der obigen Frage in der Nummer 23 v. Jahrg. bedarf einer Berichtigung.

Ausser Diamanten werden auch aus Bergkrystall (Bergglas) den Brillanten ähnlich geschliffene Steine zu Schmuckgegenständen verwendet, und findet man oft solche, die besonders bei Beleuchtung sehr täuschend sind. Dieser Krystall wird von der Feile nicht angegriffen, vielmehr hinterlässt derselbe, wie der Diamant, einen glänzenden Strich auf der Feile. Schwerer zu erkennen sind die sogen. Stückrosen. Diese werden, den echten ähnlich, auch aus Krystall geschliffen (halbrund) und unten mit einer Masse gedeckt, durch welche ein täuschendes Farbenspiel (Feuer) erzielt wird. Diese falschen Rosen kommen, wie die echten, in Fassungen, welche geschlossen sind. Auch dergl. Steine, welche nicht mit dieser Masse gedeckt sind, werden ebenso gefasst, und um den Stein lebhaft zu machen, wird Folie untergelegt. Brillanten werden nur a jour gefasst; Bei Beleuchtung ist ein schöner Diamant von einem minder werthvollen nicht zu unterscheiden. Beim Ankauf von Rubin oder Smaragd muss man ebenfalls sehr vorsichtig sein, um zu erkennen, ob sie echt sind, da die unechten sehr täuschend nachgemacht werden. Die falschen Steine bestehen aus zwei Theilen und nennt man sie Doubletten oder Mix. Der obere Theil ist hart, und wird beim Rubin Granat (Almantin), beim Smaragd Krystall dazu verwendet; der untere Theil ist rothes oder grünes Glas. Wer solche Steine auf Echtheit probiren will, feile stets nur am unteren Theil. Edelsteine nach Schönheit und Gewicht zu taxiren, erfordert langjährige Uebung, und kann nur der genügende Kenntnisse erlangen, welcher sich recht oft mit Besichtigung derselben beschäftigt. Jean Jobst in Hanau.

Zu Frage 637. Nickelschliff?

Wie man die Flächen von Neusilber (nicht Nickel, noch weniger Nickel, wie man es fälschlich nennt) mit dem schönen Schliff versieht, lässt sich ohne sehr ausführliche Zeichnung der complicirten Maschine nicht erklären. Ich will aber versuchen, dem Fragesteller wenigstens den Grundgedanken dieses Vorganges klar zu machen.

Man stelle sich die Spindel einer kleinen Schweizer Raderschneidmaschine vor, mit einem Aufsätze, dessen Fläche hinreichend gross ist, um die Platten etc. darauf zu befestigen. Diese Spindel ruht auf zwei langen Schlitten, wie die eines Supports. Ueber der zu schleifenden Fläche und senkrecht zu dieser läuft eine Spindel, die eine Bewegung in ihrer Längsrichtung hat. In diese Spindel setzt man ein Stück feines hartes Holz oder Elfenbein, etwa 10 mm. im Durchmesser, aussen gut abgedreht und die Endfläche etwas hohl nach innen, so dass sie nur mit der Kante greift. Zum Schleifen nimmt man feinen Schmirgel oder grobes Roth.

Die Muster, die man schleifen will, kann man sich in verschiedene Gruppen theilen.

Will man nur geradlinige Bahnen schleifen, so bewegt man während des Schleifens den einen Schlitten des Supports mit dem zu bearbeitenden Stücke unter der Schleifspindel hin. Bei den vollständigen Maschinen geht diese Bewegung, sowie die später zu erwähnenden, selbstthätig durch Saiten und Rollen vor sich. Ist die eine Bahn fertig, so stellt man mittels des anderen Schlittens nach der Seite für die nächste Bahn ein.

Für strahlenförmigen Schliff fängt man von der Mitte der Platte an, geradlinig nach aussen zu schleifen, stellt dann, wie bei der Schneidmaschine, die Spindel z. B. um den zwanzigsten Theil ihres Umfanges weiter und schleift wieder eine geradlinige Bahn etc. Für Bahnen, die im Kreise auf der Platte erscheinen sollen, muss die Platte mit der Spindel in langsame Umdrehung versetzt werden, was auch selbstthätig durch eine Tangentenschraube geschieht. Für Wellenbewegungen ist durch eine ähnliche Vorrichtung wie bei der Guillochirmaschine gesorgt.

Solche Maschinen sind natürlich sehr theuer; wenn aber der Fragesteller einen Bedarf hat, der mit einfacheren Mitteln zu befriedigen ist, so liesse sich vielleicht mit Hilfe eines unserer Mechaniker etwas Entsprechendes zu mässigen Preisen herstellen. M. Grossmann.

Zu Frage 650. Elektromagnet?

Man verschaffe sich aus einer Eisenhandlung ein Stück zartes weiches Rundeisen von etwa 2; bis 3 cm Durchmesser und 50 bis 60 cm Länge, lasse dieses hufeisenförmig umbiegen, gut mit feuchtem Lehm bestreichen und in Holzkohlenfeuer ausglühen, in welchem man es bis zum völligen Erlöschen der Kohlen liegen lässt. Dann feilt und schleift man beide Pole (Enden) genau flach und fertigt einen gut passenden kräftigen Anker, wobei hauptsächlich zu beachten ist, dass dieser an den beiden Polen flach anliegt, weil dies für die Tragkraft von besonderem Werthe ist. Zum Umwickeln der Magnetschenkel verwendet man sorgfältig mit Wolle oder Seide isolirten Kupferdraht von 2 bis 3 mm Dicke, und fange, um dem Draht den nöthigen Halt zu geben, so an, als wolle man mit dem Draht eine Schlinge machen, schiebe diese auf den Schenkel, ziehe sie zusammen und wickele, vorn am Pole anfangend, weiter, wobei man den Bogen oben frei lässt und gleich zum andern Schenkel übergeht, jedoch so, als hätte man über den Bogen weg in gleicher Richtung fortgewunden. Eine einzige Lage von Draht in benannter Stärke genügt, um dem Elektromagnet bei Anwendung kräftiger Elemente eine Tragkraft von 5 bis 10 Kilo zu geben. Falls so starker Draht nicht zur Verfügung steht, kann man auch dünneren Draht verwenden, doch müssen dann Spulen von Holz oder Pappe gemacht werden und diese je nach der Dicke des Drahtes mit sechs- bis elffachen Lagen umwickelt und dann auf die Schenkel geschoben werden.

F. K. Kaltenthaler.

Zu Frage 652. Alabasterkitt?

(Nachträglich eingegangen.) Man schmilzt Alabaster, taucht die Bruchflächen des zu kittenden Gegenstandes hinein und führt sie so schnell wie möglich zusammen. Die hervorquellende Masse entfernt man dann mit einem Messer.

O. Sch. i. R.